

ZWICKAUER ZEITUNG

Freie Presse | Donnerstag, 10. April 2014 | Seite 9

In altem Bad entstehen neue Wohnideen

Zwickau schafft ein einzigartiges Kompetenzzentrum, in dem an Lösungen für bezahlbare altersgerechte Wohnungen gearbeitet wird.

VON CHRISTIAN GESELLMANN

ZWICKAU – Farblichtsysteme, die demennten Personen helfen, den Weg zur Toilette zu finden. Sensoren am Kühlschrank und der Besteckschublade, die melden, wenn der Wohnungsinhaber den ganzen Tag nichts gegessen hat. Kontakte in der Matratze, die den Pflegedienst alarmieren; wenn einem Bettlägerigen ein Malheur passiert, oder Kontakte im Teppich, die melden, wenn jemand in seiner Wohnung stürzt – so stellt sich Professor Tobias Teich von der Westsächsischen Hochschule Zwickau (WHZ) die Zukunft des altersgerechten Wohnens vor. Das sogenannte Smart Home.



Tobias Teich

Professor für
Wirtschaftsinformatik
an der WHZ

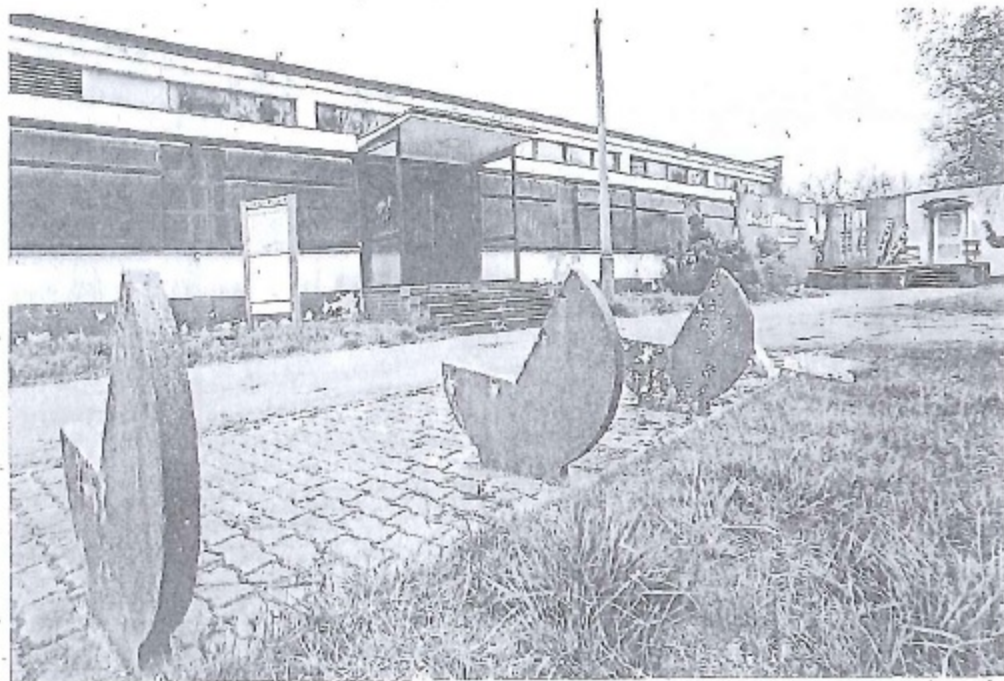
FOTO: RALPH KÖHLER

„Wir wollen den Menschen nicht ersetzen – aber wir wollen technische Lösungen entwickeln, die das Pflegepersonal entlasten. Denn unsere Gesellschaft wird immer älter, und gleichzeitig werden die Pflegekräfte weniger“, sagte Teich gestern im Rathaus. Dort stellte Oberbürgermeisterin Pia Findeiß (SPD) ein einzigartiges Projekt vor: Die Stadt Zwickau eröffnet in Kooperation mit Partnern wie der WHZ, der Seniorenvertretung, den Großvermietern

GGZ und Wewobau sowie Pflegediensten eine Kompetenzstelle mit dem Titel „Besser leben im Alter durch Technik.“ Diese hat ihren Sitz am Scheffelberg-Campus und wird für zwei Jahre vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 185.000 Euro gefördert. Zwickau ist eine von 22 Kommunen, die im Rahmen dieses Förderprojektes unterstützt werden. Beworben hatten sich rund 130.

„Die Mehrzahl unserer älteren Einwohner lebt heute in Wohnungen, die nicht altersgerecht ausgestattet sind. Dennoch möchten viele ihre Wohnung auch im hohen Alter nutzen. Unser Ziel ist es, dass wir die Wissenschaft so nutzen, dass Wohnen auch für Pflegebedürftige bezahlbar bleibt und ein längeres selbstständiges und selbstbestimmtes Leben im bekannten Wohnumfeld möglich ist“, sagte Findeiß.

In den vergangenen Jahren sei eine Vielzahl technischer Unterstützungsanwendungen entstanden – allerdings haben sie bisher noch nicht den Weg in die Praxis gefunden. Mit der Kompetenzstelle, geleitet von dem ehemaligen WHZ-Studenten Sven Leonhardt, sollen Forscher, Vermieter, Pfleger, Krankenkassen und andere miteinander vernetzt werden und Lösungen für Zwickau finden. „Wir sind offen für alle, aber zunächst wollen wir die Multiplikatoren erreichen“, sagt der 30-Jährige. Das Projekt soll auch nach den zwei Jahren weitergehen – und wachsen. Gestern Vormittag wurde offiziell der Verkauf der Schwimmhalle am Erlenbad besiegelt. Das städtische Gebäude geht an die Gesellschaft für intelligente Infrastruktur Zwickau (GIIZ). Dort sollen die Kompetenzstelle „Besser leben im Alter durch Technik“ und die 2007 gegründete Kompetenzstelle für Energieeffizienz zusammenwachsen. Ein siebenstelliger Betrag soll investiert werden.



Mindestens eine Million Euro soll in das ehemalige Erlenbad investiert werden. Hier sollen eventuell schon ab Ende 2015 Musterwohnungen zeigen, welche technischen Hilfsmittel es für ältere Menschen gibt. FOTOS: RALPH KÖHLER (2)

„Uns zu pflegen ist eine Aufgabe, die wir unseren Kindern eigentlich nicht aufbürden wollen“



Brigitte (63) und Frank Meinhold (65) fühlen sich fit. Doch es wird Zeit, über das Alter nachzudenken, sagen die Zwickauer.

Freie Presse: Wohnen im Alter – beschäftigen Sie sich mit dem Thema?

Brigitte Meinhold: Nein, ehrlich gesagt denken wir darüber nicht sehr viel nach. Wahrscheinlich sollte man aber in unserem Alter spätestens damit anfangen. Noch sind wir fit.

Ist Ihre Wohnung barrierefrei?

Frank Meinhold: Wir haben einen Aufzug im Haus. Und unser Vermieter, die Wewobau, bietet auch sogenannte Hausnotrufgeräte an.

Wer wird Sie einmal pflegen, wenn Sie nicht mehr so können wie Sie wollen?

Brigitte Meinhold: Das ist eine gute

Frage. Wir haben unsere Eltern gepflegt, und das war eine Aufgabe, die wir unseren eigenen Kindern eigentlich nicht aufbürden wollen. Es war nervlich und zeitlich ein sehr großer Aufwand. Technischen Lösungen, die das Wohnen erleichtern, stehen wir deshalb jedenfalls sehr aufgeschlossen gegenüber. Ich finde es gut, wenn sich die Stadt darum kümmert.

Frank Meinhold: Die Kinder können es doch auch gar nicht mehr allein schaffen, uns Alte zu pflegen. Einmal wegen ihrer Arbeitstätigkeit, und dann wohnen sie heutzutage doch auch häufig gar nicht mehr in der Nähe. (cge)